

Mit Wumms

Oper auf DVD und Blu-ray: die interessantesten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Nein, hier fliegen keine Gralstauben und ein bluttriefend getroffener Schwan im Kreis. Und es gibt keine tanzenden Glühwürmchen zum in sanften Motivwellen aufsteigenden Vorspiel. Das alles ist nur mit den Augmented-Reality-Brillen im Bayreuther Festspielhaus zu sehen. Dort nämlich treibt der Regisseur Jay Scheib im aktuellen **Parsifal** das visuelle Erleben voran. Aber es ist – und das gelingt auch auf der die Nur-Bühnen-Fassung zeigenden DVD – wieder mal die Musik, die besonders begeistert. Sie tönt unter Leitung des präzise voranschreitenden Hängelgrabendebutanten Pablo Heras-Casado leise und voll betörender Anziehungskraft.

Aber man sieht auch der braven „Parsifal“-Umsetzung auf der Bühne, die ein wenig an die kahle Kochplatte Neubayreuths erinnert, nicht ungern zu. Taff trägt der kahle Amfortas (Derek Welton) sein Leid. Und der Gralshüter hat Sex! Mit fließend wortdeutlichem Silberdunkelbass intoniert ihn Georg Zeppenfeld. Im zweiten Akt ist Scheib mit seinen Hippie-Blumenmädchen im penetrant-rosa Barbie-Land ebenso sehr Amerikaner wie im dritten mit seiner Anklage der Umweltsünden im jetzt verfallenen Gralsgebiet. Fein die famos schlanken, doch klangsatten Chöre und der muntere Titul von Tobias Kehrer. Wunderbar die faszinierend kalkulierte, trotzdem rührende, mit einem unendlichen Nuancenreichtum ihre Kundry gestaltende Elina Garanča. Und Andreas Schager gelingt ein ungewohnt pianoverklärter, sorgfältig phrasierender Parsifal ohne jede Haudrauf-Allüre.

Alle wollen derzeit Antonín Dvořáks Wassernixensaga **Rusalka** spielen – weil sie sowohl ökologisch wie feministisch angesagt ist und natürlich auch weil Asmik Grigorian die Rolle gern singt. So wie kürzlich an Londons Royal Opera House, wo das Wasserstück erst zum zweiten Mal überhaupt herauskam. Die eher meditative als erklärende Inszenierung von Natalie Abrahams und Ann Yee ist freilich wenig interessant,

nachhaltig recycelte Kulissen hin oder her. Das erste Bild mit der in der Luft schwimmenden Rusalka bleibt auch schon das stärkste. Kitschig ist es am goldenen Hof des Prinzen, wohin sich die nun stumme, aber mit Füßen versehene Rusalka begibt. Als ihre Liebe furchtbar scheitert, ist sie wieder im Wald – am ausgetrockneten Teich zwischen blutig schillernden Chiemelachen. Die erotische Melancholie und der düstere Abgrund in Dvořáks Werk werden kaum deutlich.

Dafür entschädigt Asmik Grigorian mit der emotionalen Expressivität ihres eigentlich kühlen Soprans und ihres Spiels. Emma Bells fremde Prinzessin hat Wut und Glut in der Stimme, so wie auch Semyon Bychkov mit leidenschaftlichem Gestus das Covent-Garden-Orchester aufrauschen und den Rhythmus offensiv pulsieren lässt. Matthew Rose ist ein toller Vodnik, Sarah Connolly eine schillernde Hexe Ježibaba. David Butt Philip ist ein gleichförmig tenorsingender, aber höhensicherer Prinz.

Neues, Kurioses, Unerwartetes: Das war an der Deutschen Oper Berlin Anfang 2022 Rued Langgaards postmittelalterlich spätpäromantischer Totentanz vom **Antikrist** – erst zum dritten Mal weltweit szenisch präsentiert. Der Komponist (1893-1952), ein christlich verstrahlter dänischer Sonderling, packt in 90 Minuten, zwei Akte und sechs Bilder Apokalypse und Wiedergeburt, fast alle Todsünden, die große Hure Babylon, Gott, Teufel und am Ende noch einen bombastischen Chorchymnus. In diesem von Nietzsches gleichnamigem polemischen Spätwerk (mit dem Untertitel „Fluch auf das Christentum“) inspirierten Pamphlet von 1888 versucht sich Langgaard als Umwerter auch aller Operntugenden.

Dazu passt Ersan Mondtags ziemlich zeitloser Regiestil: quietschbunt, grell, mit Lust an der gemalten Ausstattung wie am grotesken Bildertheater. Dem



kruden Opernschinken gibt Montag optische Stringenz, wo inhaltlich nichts zu finden ist. Clever stellt er den „Antichrist“ in das Ambiente der 1920er Jahre. Da führt eine akribisch gepinselte Großstadt in Regenbogenfarben expressionistisch in die weite Hinterbühnenferne. Da wuselt brav, aber unterhaltsam eine Tanztruppe durch die Einheitsszenarie und erinnert von fern an Erinyen in den Kostümen von Oscar Schlemmers Triadischem Ballett. Die Sänger in ihren Horrorgewandungen zwischen Ernst Ludwig Kirchner, „Alien“, Fettwülsten, Hängebrüsten und abnehmbaren Schaumstoffpimmeln gewinnen freilich wenig Kontur. Höchstens der allzu noble Bariton Thomas Lehman als kultivierter Luzifer und, kaum erkennbar zwischen vielen Stoffpolstern, die sich famos aufschwingende Sopranistin Florina Stuck als Große Hure. Vor dem geballten Orchester müht sich Stephan Zillig erfolgreich um kultivierte Dynamik-Dimmung. Und er macht mit Wumms enorm viel her.

Manuel Brug

Wagner: Parsifal; Andreas Schager, Georg Zeppenfeld, Elina Garanča, Derek Welton, Jordan Shanahan, Tobias Kehrer u.a., Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele, Pablo Heras-Casado; Regie: Jay Scheib (2023); Deutsche Grammophon (2 Blu-rays)

Dvořák: Rusalka; Asmik Grigorian, David Butt Philip, Matthew Rose, Emma Bell, Sarah Connolly u.a., Chor und Orchester of the Royal Opera House, Semyon Bychkov. Regie: Natalie Abrahams, Ann Yee (2022); Opus Arte (Blu-ray)

Langgaard: Antikrist; Valeriia Savinskaia, Flurina Stucki, Irene Roberts, Maire Therese Carmack, Clemens Bieber, Aj Glueckert, Andrew Dickinson u.a., Chor und Orchester der Deutschen Oper Berlin, Stephan Zillas. Regie: Ersan Mondtag (2022); Naxos (Blu-ray/DVD)